

AUS DEM INHALT:

Der Weg zum  
Edelweiß

\*

Haltet den Dieb

\*

Der vergessene  
David Goldfeld

\*

What is a Jew?

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 723

• 67. Jahrgang •

FEBRUAR 2011

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: elibuko@netvision.net.il

Internet: www.bukowina.org.il

ש ו ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא  
להחזיר למערכת. זמי החזרה

מובטחים.

תל-אביב, ת.ד. 3653

## Was Recht ist, muß Recht bleiben

von Bärbel Rabi

Itzchak Aharon hat die Nase gestrichen voll. Er fühlt sich diskriminiert - und das nicht erst seit gestern. 47 Jahre nachdem er aus Rumänien nach Israel einwandern konnte, wird er noch immer nicht als Holocaust-Überlebender von den israelischen Behörden anerkannt und bekommt deshalb auch immer noch keine Pension. Der heute 81jährige versteht die Welt nicht mehr und hat jetzt all seine noch vorhandene Kraft zusammen genommen, um den Kampf gegen diese Ungerechtigkeit aufzunehmen.

Er, der zusammen mit seiner Familie in Rumänien den Verfolgungen der Nazis ausgesetzt war, der Todesmärsche, Hunger, psychische wie physische Qualen hat überstehen müssen, der den täglichen Überlebenskampf in den Lagern mitmachte und den Holocaust nur knapp überlebte, muß heute - sage und schreibe 65 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs - wieder kämpfen. Diesmal zwar nicht um sein Leben, aber um sein gutes Recht, was ihm lieb und teuer ist.

Seine Familie, die Eltern und die Schwester, konnten bereits 1951 nach Israel gelangen und erhielten, wie es das Gesetz vorschreibt, eine monatliche Rente für Holocaust-Überlebende. Doch Itzchak, der zusammen mit seinem Bruder Reuven von der rumänischen Armee 1951 zwangsweise rekrutiert wurde, mußte weitere 12 Jahre zurückbleiben, bevor auch ihm erlaubt wurde, Rumänien in Richtung

Israel zu verlassen. Er hat dem Gesetz nach keinen Anspruch auf Rente. Klingt paradox und ist es auch. Aber eine längst veraltete Verordnung macht dieses offensichtliche Unrecht rechters.

In diesem Gesetz heißt es nämlich, daß alle Überlebenden, die nach dem 1. Oktober 1953 nach Israel eingewandert sind - und das dürften Tausende sein - keinen Anspruch auf eine staatliche Rente für Holocaust-Überlebende von Israel besitzen. Diesen nach 1953 eingewanderten Shoah-Überlebende bleibt lediglich die Bundesrepublik Deutschland auf Wiedergutmachung zu verklagen. Doch wer einmal die deutschen Antragsbögen ausfüllen mußte, weiß, welch langwierige Bürokratie überwunden werden muß, um aus Deutschland eine Holocaust-Rente beschert zu bekommen. Auch die Familie von Itzchak Aharon bekommt eine Wiedergutmachung aus Deutschland - trotz ihrer Rente aus Israel. Nur Itzchak muß bisher zwangsweise auf eine finanzielle monatliche Unterstützung aus Israel verzichten.

Itzchak Aharon, der heute in Ashkelon lebt, fühlt sich verraten und verkauft. Schließlich war es nicht sein persönlicher Fehler, daß er nicht früher einwandern konnte, die rumänischen Behörden ließen es nicht zu. Soll er deshalb zum zweiten Mal bestraft werden? Einmal von den Rumänen, die ihn nicht gehen lassen wollten und zum zweiten von seiner Wahlheimat Israel, die ihn als Holocaust-Überlebenden

nicht anerkennen will? Zusammen mit weiteren rumänischen Einwanderern, die wie Itzchak ebenfalls zu spät kamen und von Israel nicht anerkannt werden, will er nun endlich seinem Unmut Luft machen, auf die Straße gehen und lautstark für sein offensichtliches Recht protestieren. Es sind einige Kundgebungen vor dem Finanzministerium in Jerusalem geplant.

Das Ministerium verhält sich dagegen noch bedeckt. Nicht daß man etwa die Widersprüchlichkeit des bestehenden Gesetzes dort erklären könnte. Nein. Man ließ lediglich verlauten, daß eine Anerkennung der nach 1953 eingewanderten Holocaust-Überlebenden den Staat Milliarden an Steuermitteln kosten würde - und dafür sei schlicht kein Geld da.

Doch Itzchak Aharon kann wie seine Leidensgenossen, darauf keine Rücksicht mehr nehmen. Er hat in seinem Leben genug gelitten und die Zeit läuft ihm davon. Mehrfach hat er Anträge ans Finanzministerium gestellt, um mit seiner Familie gleichgestellt zu werden und eine Rente zu bekommen. Doch er wurde stets negativ beschieden. Hat er aber doch wie seine Familie gelitten, darüber hinaus noch Jahre seines Lebens in der rumänischen Armee verbringen müssen - sicherlich auch kein Zuckerschlecken. Er fühlt sich schlicht betrogen.

In seinem Kampf, den er in Briefwechseln schon über Jahre hin führt, hat er sich auch persönlich an Minister und

Knessetabgeordnete gewandt und um tatkräftige Unterstützung gebeten. „Man antwortet mir lapidar, das Gesetz sieht es eben so vor und man könne da nichts machen,“ sagt Itzchak Aharon. Doch das sieht der Rentner anders. „Natürlich kann man da was machen“, so sagt er stur, „man muß eben das Gesetz ändern.“

Zeew Schwarz, der Vorsitzende der Einwanderer aus Rumänien in Israel, will sich nun persönlich für dieses Ziel einer Gesetzesänderung im Sinne der rumänischen Nachzügler einsetzen. „Fast jeden Tag treffe ich auf diese absurde Ungerechtigkeit. Es wird Zeit, sich um die Rechte derer zu kümmern, denen solange Unrecht zuteil wurde.“ Er gibt zu, daß es sicherlich schwierig werden wird, das Gesetz zu ändern, „aber man muß es wenigstens versuchen“.

Israel sollte nicht mehr länger mit zweierlei Maß messen. Wer die düsteren Zeiten des Nazi-Regimes am eigenen Körper erleben mußte, der sollte heute - über 65 Jahre danach - endlich als Holocaust-Überlebender öffentlich anerkannt werden und nicht um jeden Schekel betteln müssen, um seinen Lebensabend angemessen bestreiten zu können. Und da sollte es auch egal sein, wann genau der Betreffende ins Land kam, vor oder nach einem bestimmten Datum.

Eine starke Lobby haben diese heute bereits betagten Menschen leider nicht, denn Geld und Macht sind mit ihnen nicht mehr zu machen. Aber  
(Fortsetzung auf S. 2)

## Was Recht ist, muß Recht bleiben

(Fortsetzung von S. 1)

sollte das Gesetz nicht zu Gunsten derer geändert wird, die mitgeholfen haben, den jüdischen Staat zu einem demokratischen und wirtschaftlichen Erfolg zu machen, dann ist das ein moralisches Armutzeugnis unserer heutigen modernen Gesellschaft, die sich stets so rühmt, fortschrittlich zu sein. Denn eine gesunde Zukunft unseres Landes kann nur dann Bestand haben, wenn die dunklen Schatten der Vergangenheit endlich ans Licht gezerrt werden und damit ein für alle mal dem Vergessen entrissen werden.

### Finanzielle Entlastung

Holocaust-Überlebende, die die Hilfe von Anwälten in Anspruch nehmen müssen, sollen zukünftig finanziell entlastet werden.

Dabei geht es in erster Linie um einige tausend Überlebende, die eine Rente vom Finanzministerium beantragen oder die die Höhe der Rente einklagen wollen. Um dieses in die Tat umzusetzen, benötigen sie anwaltliche Hilfe. Bisher betrug die Gebühr, die die Anwälte von jedem einzelnen verlangten 12.000 Schekel. Das Finanzministerium forderte nun, die Anwaltsgebühr für Holocaust-Überlebende auf 6.500 Schekel zu begrenzen. Dieser Forderung wurde mit Unterstützung des Rechtsministeriums jetzt stattgegeben. Der israelische Rechtsminister Yuval Steinitz begrüßte die neue Verordnung: „In den vergangenen Jahren bemühen wir uns, die Holocaust-Überlebenden so weit als nur möglich zu entlasten. Das gilt auch und vor allem auf finanzieller Ebene. Wir werden auch in Zukunft alles dafür tun, diese Arbeit fortzusetzen.“

Ofra Ross, die Vorsitzende des Verbandes für die Rechte der Shoa-Überlebenden, kommentierte: „Es handelt sich bei der neuen Verordnung um einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung.“

**David Regev**

(aus „Yedioth Acharonoth“)

### Todesstrafe

## Iran richtet „Spion Israels“ hin

Ali Akbar Siadati saß seit 2008 in Haft, am 29. Dezember 2010 wurde er vor seinem Gefängnis erhängt. Das Regime warf ihm vor, Spionage für Israel betrieben und Tel Aviv mit Informationen über Militäranlagen und Waffentechnologie versorgt haben.

Siadati war 2008 festgenommen worden, als er angeblich seine Flucht aus Iran vorbereitet hatte, berichtete die amtliche iranische Nachrichtenagentur „Irna“.

Weiter hieß es, er habe Israel geheime Informationen über die militärischen Kapazitäten Irans, einschließlich Details zu Manövern, Stützpunkten, einsatzfähigen Kampfflug-

zeugen, militärischen Flügen, Militärflughäfen und Raketen weitergegeben. Wie der Mann sich die geheimen Informationen beschafft haben soll, ging aus dem Bericht nicht hervor. Auf Reisen in die Türkei, nach Thailand oder in die Niederlande soll Siadati nach eigenen Angaben Verbindungsmänner vom israelischen Geheimdienst getroffen haben. Dabei habe er jeweils bis zu 7000 Dollar für seine Dienste erhalten, insgesamt rund 60.000 Dollar. Seit 2004 soll er für Israel gearbeitet haben.

Auf Spionage steht in Iran die Todesstrafe. Zuletzt wurde im Jahr 2008 ein Mann als israelischer Spion hingerichtet.

itz/dapd

### Gerichtsentscheid

## Schindlers Liste zu versteigern

Eine angebliche Originalkopie von Oskar Schindlers berühmter Liste kommt unter den Hammer: Ein New Yorker Richter erteilte jetzt einem Händler die Erlaubnis, das Dokument im Internet zu versteigern - obwohl Zweifel an der Authentizität des Papiers laut geworden waren.

Das 13 Seiten lange Dokument ist datiert auf den 18. April 1945. Es soll die einzige in Privathand befindliche Kopie der berühmten Liste sein, auf welcher der deutsche Industrielle Oskar Schindler die Namen von 801 Juden aufführte, die er vor den Vernichtungslagern der Nazis rettete. Der auf den Verkauf historischer Dokumente spezialisierte New Yorker Händler Gary Zimet hatte angekündigt, die Liste im Auftrag eines anonymen Anbieters über das Internet verkaufen zu wollen - für satte 2,2 Millionen Dollar. Dies wurde ihm per einstweiliger Verfügung untersagt. Jetzt verfügte das Oberste Gericht im Bundesstaat New York, daß Zimet die Liste versteigern darf.

Die Argentinierin Marta Rosenberg, Autorin einer Biografie über Oskar Schindler und

seine Frau Emilie, hatte erklärt, das Testament der Witwe gebe ausschließlich ihr das Recht, über alles, was dem Paar jemals gehörte, zu verfügen. Sie unterstellte dem Händler, die Liste sei gefälscht.

Laut Zimet hatte sich der Vorbesitzer des Papiers im Jahr 2008 direkt an ihn gewandt. Demnach stammt das Dokument aus den Händen der Familie von Itzhak Stern, einem der Männer, die mit Schindler zusammen die Liste erstellt hatten. Der Memorabilienhändler bietet auf seiner Website unter anderem einen Revolver von Al Capone an und ein signiertes Foto von Oskar Schindler.

Die vier Original-Listen befinden sich im Holocaust Memorial Museum in Washington, dem Bundesarchiv in Koblenz sowie der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

Weltweit soll es mehrere Kopien der Originalisten geben. Eine Kohledurchschrift wurde zwischen den Manuskripten des australischen Autors Thomas Keneally gefunden. Den Kuratoren zufolge wurde die Liste durch Zufall entdeckt.

ala

## Vier Millionen Namen

Von den sechs Millionen Opfern der Schoa sind mittlerweile vier Millionen namentlich identifiziert. Das teilte Yad Vashem, die Jerusalemer Behörde für das Gedenken an die Märtyrer und Helden des Holocaust mit. „Im vergangenen Jahrzehnt ist es uns gelungen, etwa 1,5 Millionen Opfernamen der Datensammlung hinzuzufügen“, sagte Avner Shalev, der Vorsitzende von Yad Vashem. „Die Deutschen versuchten, nicht nur die Juden zu vernichten, sondern auch jede Erinnerung an sie auszulöschen.“ Seit der Gründung von Yad Vashem 1953 sei es daher eine der zentralen Aufgaben, Name und persönliche Geschichte eines jeden Opfers aufzuspüren. „Wir werden unsere Bemühungen fortsetzen“, kündigte Shalev an. 2004 hat Yad Vashem die zentrale Datensammlung der Schoa-Opfer ins Internet gestellt, damals mit drei Millionen Namen. Zugleich wurde ein neues Projekt in Angriff genommen, weitere persönliche Daten ausfindig zu machen. Die biografischen Angaben werden zumeist durch die „Pages of Testimony“, von Bekannten, Verwandten und anderen Zeitzeugen ausgefüllte Formulare sowie über Archivlisten und Dokumentationen festgestellt. Während sich in Westeuropa die Forschungsarbeit anhand von Deportationslisten meist einfacher gestaltet, ist sie in Osteuropa und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion sehr viel schwieriger. „In den vergangenen fünf Jahren haben wir uns auf die Region konzentriert, in der die meisten Opfernamen unbekannt waren“, erläutert der Direktor der „Hall of Names“ in Yad Vashem, Alexander Avraham. „Wir haben große Fortschritte erzielt. 2005 waren uns etwa 20 Prozent der Namen von in der Ukraine ermordeten Juden bekannt, heute sind es 35 Prozent. In Weißrußland ist die Zahl von 23 auf heute 37 Prozent gestiegen.“ Die Datensammlung ist im Internet in Englisch, Hebräisch und Russisch einzusehen: [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org). ja

Jedes Lebewesen hat sein eigenes Schicksal, wie auch jeder Gegenstand sein einzigartiges Los hat. Wir haben Haß, extreme Kälte, die Folgen des Krieges erlebt. Viele kamen ums Leben. Verbissen rangen wir um irgendein Plätzchen auf Erden. Oft glaubten wir, es nicht mehr zu ertragen. Auch die Seelen der Menschen waren bis auf den Grund zerstört.

Alles sah aus wie in dem Kinderreim:

*Auto ohne Räder*

*Vogel ohne Feder,*

*Haus ohne Tor, Pferd ohne*

*Ohr, Katz ohne Schwanz*

*Nichts ist mehr ganz...*

Meine Familie besaß praktisch nichts mehr. Oft kommen mir die Kriegs- und Nachkriegszeiten in den Sinn. Da dachte man anders über Kleinigkeiten, die den grauen Alltag verschönern konnten.

Im Laufe der Zeit mußte ich mich immer wieder von mir teuer gewordenen Gegenständen trennen, wie zum Beispiel schlichte Schmucksachen, die mir einst riesige Freude bereitet hatten. Die wenigen wertvollen Geschenke, die ich in meiner Jugend von meinen Lieben bekommen hatte, waren zu Hause zurückgeblieben. Nie werde ich meine ersten Ohringe vergessen, von denen ich immer einen verlor, worauf mich mein Vater mit einem neuen Paar beschenkte das letzte Geschenk meiner Eltern - das mit winzigen Perlen bespickte herzförmige Medaillon. In der Not, in der wir lebten, sehnte ich manchmal heftig nach diesen verlorenen Schmuckstücken.

Vielleicht suchte ich darum bei meinen Laienkonzertreisen stets in den ärmlichsten, verwahrlosten Geschäftchen unter Nägeln, alten Schlüsseln, Häkchen, Schrauben nach etwas Glänzendem, Schönem, nach irgendeinem verirrt, glitzernden „Schmuckstück“. Zufällig entdeckte ich einmal einen billigen Ring aus Weißblech mit einem blauen Glassteinchen, den ich ohne lange nachzudenken sofort kaufte und an einem Filzstiefel geduldig polierte, bis er glänz-

## Der Weg zum Edelweiß

von Margit Bartfeld-Feller

te. Ich trug ihn beim Akkordeonspielen auf der Bühne, in der Hoffnung, daß man aus der Entfernung gar nicht merken würde, daß er nur aus Blech war.

Es war ein äußerst kalter Winter in Sibirien. Der eisige Nordwind blies sich in die Seele, während er ächzend durch die dünnen Wände der Hütten piff und mit erbärmlichen Geheule um die Ecken jagte. Der Sack, den Kurts Mutter Regine zur Hand nahm, war seit unserer Vertreibung aus der Heimat nicht geleert worden. Am Boden des Sackes ertastete sie nun ihren alten, fadenscheinigen Mantel. Wie sie das Kleidungsstück herauszog, vernahm sie ein leises, klirrendes Geräusch,

de m sie zu nächst keine Beachtung schenkte. Sie steckte die frierenden

Hände in die Manteltaschen, die sie nur symbolisch wärmten. Doch nach einer Weile spürte sie mit klammen Fingern etwas, das sich wie hartes, kaltes Metall anfühlte. Erstaunt und gleichzeitig voll Neugier zog sie eine große silberne Franz-Joseph-Krone nach der anderen heraus. Benommen legte sie die Münzen auf den Tisch, um den wir anderen herumstanden.

Es waren vier schwere Silberstücke, auf denen Franz Joseph I. im Basrelief zu sehen war. Jeder wollte sie genau anschauen und anfühlen. Es war hier im fernen Norden in der Tat der ungewöhnlichste Anblick, diese prunkvollen Silberkronen auf dem ungehobelten, dunklen Holztisch liegen zu sehen. Allmählich beruhigten sich die Gemüter, doch wußte keiner so recht, was man nun mit diesem unverhofften „Schatz“ anfangen sollte. Kurt faßte sich als erster und bat seine Mutter, ihm

die Münzen anzuvertrauen, er wolle versuchen, etwas Schönes daraus zu machen. Mit dieser Lösung war Regine einverstanden, denn sie wußte, daß Kurt, geschickt wie er war, sein Versprechen halten würde.

Stunden jagten Tage, Tage Monate und unerträgliche Monate ließen Jahre werden. Vergessen lagen die österreichischen Raritäten, die in Sibirien keinen Geldwert hatten, in einem von Kurt aus Birkenrinde gebastelten Kästchen, bis wir nach siebenjähriger Freundschaft endlich doch heirateten. Es waren Jahre schrecklicher Entbehrungen, des Hungers und vieler Verluste. Wir aber hatten uns unsere Liebe erhalten.

Es folgten die glücklichsten Jahre unseres gemeinsamen Lebens. Es kümmerte uns nicht, daß wir mit geborgten Ringen heirateten,

daß wir nur ein Zimmerchen in einer dürftigen Baracke bewohnten, in dem außer einer Holzpritsche, einem Tisch am Fenster und zwei Hockern bloß ein Lehmofen stand.

Kurt beschäftigte der Wunsch, mir eine Freude zu bereiten und etwas zum Andenken zu schenken. Doch es fehlten die Mittel. Nirgends konnte man etwas erstehen. Da fiel sein Blick auf das Kästchen aus Birkenrinde mit den Silbermünzen. In diesem Moment kam Kurt auf den Gedanken, eine Überraschung aus einer der Kronen anzufertigen. Plötzlich hörte ich Kurts leise, in Gedanken vertiefte, bittende Stimme: „Könntest du mich vielleicht an das Liedchen vom Edelweiß, das wir beide einst so lustig fanden, erinnern?“ Prompt sang ich, ohne lange nachzudenken: „*Ein Edelweiß am Hut und ein Mäderl, das mir gut.....*“

Ich konnte nicht ahnen, daß die Anfangszeilen dieses Lied-

chens einen Wink für Kurt bedeuteten. Er hatte eine Idee und war begeistert von ihr. Heimlich, behutsam, mühsam und überaus geduldig feilte er Tag für Tag, Woche für Woche an der großen, runden Silberkrone. Als ich ihn zufällig so sah, erinnerte ich mich an einen Sonntag, wie viele andere, einige Jahre zurück. Ein Sonnenstrahl erhellte unsere armselige Behausung. Sie wirkte fast schön, doch noch anziehender war der Mensch, der hochgewachsene junge Mann, der mit aufgekrepelten Ärmeln arbeitete. Ich beobachtete fasziniert die kräftigen Hände, die die zwischen die Knie geklemmte Holzsäge mit der Feile schärfte. Doch in Gedanken war er ganz weit weg.

Mich zogen seine langen energischen Finger an, die geschickt die Feile handhabten. Zugleich bewunderte ich Kurts lange, gebogene Wimpern, die die dunklen, verträumt schimmernden Augen beschatteten. In der Mitte seiner Stirn sah ich die durch die Anstrengung hervortretende Ader in Form eines Y, die auch im weiteren Leben seine persönliche Note blieb. Ich fand sie anziehend wie alles andere an ihm.

Eines Morgens konnte mich Kurt dann überraschen. Ich bekam von ihm eines meiner wertvollsten Geschenke. Eine Scheibe lehmiges, schwarzes Brot lag auf Kurts offener Handfläche und darauf etwas Silberiges. Verwundert nahm ich einen zierlichen kleinen Gegenstand wahr, der mich in Erstauenn versetzte und freudig erregte. Es war, auf den ersten Blick erkennbar, ein silbernes Edelweiß. In dessen Mitte „Margit“ eingraviert war. Ein zartes, wunderschönes, seltenes Kleinod, das Kurt für mich mit Liebe, unermeßlicher Geduld und Schönheitssinn aus der alten österreichischen Franz-Joseph-Krone gefertigt hatte.

Seit dieser unvergeßlichen Stunde ist das kleine silberne Edelweiß mein Schicksalsgefährte, ein Talisman, der mich auf allen Wegen meines Lebens bis heute begleitet und auch von meinen Nächsten als beinahe einzige Familienreliquie betrachtet wird.



This question is not as strange as it might appear at first sight.

Let us examine this free creature that was isolated and oppressed, kicked with the feet and persecuted, burned and drowned by all the rulers and nations, but which is not less alive and prosperous in spite of the entire world. How comes that a Jew has not succumbed to all the kind of frivolous temptations offered by his oppressors and persecutors to give up his religion and abandon the faith of his father's?

A Jew is a sacred being, who got himself an eternal fire from the sky and with it he illuminated the earth and those who live on it. It is the spring and the source from where the rest of the nations drew their

#### Leon Tolstoi about a Jew

## *What is a Jew?*

beliefs.

A Jew is a pioneer of the culture. From times immemorial, the ignorance was impossible on the Holy Soil, as it is in our days in the civilized Europe. Moreover, the moment when the life and the death of a human being became worthless, Rabbi Akiva pronounced himself against the death penalty, that is now considered as an acceptable punishment in most of the civilized countries.

A Jew is a pioneer of the liberty. Let's go back to the primitive time, when the nation was divided in two classes, the masters and the slaves, the teaching of Moses forbids the

keeping a person as slave during more than six years.

A Jew is the symbol of civil and religious tolerance, "so show your love for the stranger, because you were strangers in the country of Egypt". These words were pronounced during far away times and barbaric periods when it was commonly acceptable between the nations to satisfy the others. In terms of tolerance, the Jewish religion is far from recruiting adherents. Just the opposite, the Talmud stipulates when a non Jew wants to convert to the Jewish faith, it has to be explained to him how difficult it is to be a Jew and that the righteous from other religions

also inherit the heavenly kingdom.

A Jew is the symbol of the eternity. The nation that neither drowning nor torture could exterminate, a nation that neither the fire nor the sword of the civilizations were capable to erase from the surface of the earth, the nation that was the first to herald the Word of God, the nation that preserved the prophecy such a long time and who transmitted it to the rest of the humanity, such a nation cannot disappear.

A Jew is eternal, it is one incarnation of the eternity.

**Leon Tolstoi, 1891**

\*

(Published in French at the anniversary of One Hundred years from his death 10th of October 1910)

(Translated into English for his grandchildren by **Marcel Biener**)

## **The Jewish cemetery of Czernowitz**

Until the summer of 2008 the Jewish cemetery of Czernowitz was in a terrible state of neglect; weedy trees, bushes, vines which created an impassable jungle, which not only hindered access to the graves, but was actually damaging the gravestones. In the summer of 2008, 2009 and 2010, two volunteer groups came to Czernowitz to clear part of the cemetery of the weedy vegetation. The groups are: SVIT of Ukraine (Solidarity Volunteering Initiative Tolerance) and ASF of Germany (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste). Both groups of volunteers paid their own way. They worked very hard and they are to be commended for the work they did. The Czernowitz Jewish cemetery is very large and cannot be cleared completely by volunteers working for a few weeks a year. The descendants of Czernowitzers founded an organization whose only purpose is to restore the Czernowitz Jewish Cemetery. This organization is called: "Czernowitz Jewish Cemetery Restoration Organization" or CJCRO. Through an old time Czernowitzer, Dr. Josif Bursuk, who lives in Chernowitz, we

hire workers to cut down the weedy vegetations.

The officers of CJCRO are: Miriam Reifer Taylor, USA President, e-mail: mirtaylo@indiana.edu, Alexandre Wolloch, USA Vice President, Wolfgang Schaechter, USA Treasurer, Berti Glaubach, Israel Secretary, e-mail: berti@netvision.net.il. So far, the contributions that we have received paid for having about 9 hectares of the cemetery cleared. The areas cleared by the volunteers are about 0.5 hectares. Clearing the remaining part of the cemetery of about 3.5 hectare will cost an additional 6000 - 7000 US-Dollars. We are asking all former Czernowitzers and their descendants and relatives to contribute to the restoration of the Jewish cemetery of Czernowitz. Please send your contribution through the Israeli Post Office-Western Union, to: CJCRO, Miriam Taylor, 3712 Brownridge Rd., Bloomington IN 47401, USA.

For further information call: Arthur 050-8183453, Monday and Wednesday 09:00-12:00. Please do your share, contribute to the preservation and restoration of the Czernowitzer Jewish cemetery. ar

## **The Beginning of the End**

After our first winter in Budy, a rumor started that we were going to be exterminated. One night with the help of a guide we walked through forests in the rain and mud and arrived in Bershada, where we found some of our surviving relatives. These were relatives from Storjinetz, it was Tante Regina, my Onkle Zeamu and my two cousins Grete and Coca. I have no recollections of how I passed my years there; I can only recall the cold, the hunger and the mud.

One morning in the spring of 1944, I looked out the window and on the tree outside the hut, perched the most beautiful bird with red feathers. I had never seen such a beautiful bird; I asked my father what kind of bird it was. He told me it was a Stieglitz (Goldfinch in English). I knew right then and there that this horrific nightmare was going to be over. In the spring of 1944, a Russian airplane flew over our town and we knew the war was over for us. I recall the Germans retreating on every possible vehicle available and throwing away their weapons. I remember a few of the Germans for whom

my father worked, came to him, asking for letters, saying that they were good Germans and that they have not mistreated us or the other Jews. My father gave it to them, having pity and knowing what was waiting for them. We were liberated by the Russians, and returned to Czernowitz on foot. At the entrance of the city of Czernowitz, my aunt, Tante Fanny, my father's sister, was waiting at the Sadegura Bridge for days. She had heard from other returning refugees that we were liberated and that we were walking home. She stood there, waiting our return. On seeing us arrive, she was very emotional, and began to cry from happiness. I will never forget the meeting; she immediately took me to a Konditorei in the Herrengasse and bought me a Chocolate Kugel. This was the first taste of chocolate I had had in my few years, and I can still remember the taste to this day. Even though 66 years have passed, the horrendous tragic events and visions still haunt me and continue to linger within my being.

**Arthur Rindner**

# יום הזכרון הבינלאומי לזכר של קורבנות השואה

רות גלזנברג גולד, ניצולת שואה

אני עומדת לפניכם ברגשות עמוקים על בימה זו כדי לספר את סיפורי. תודה לכם על הזמנה שמכבדת לא רק את הנמצאים כאן אלא גם את זכרם של אלה שלא נמצאים כאן. לכל ניצולי השואה זה רגע של שיחורור אמיתי. אני עדיין לא יכולה להבין את צרף המיקרים המסתורי של הכרות ה-27 בינואר על ידי האו"ם כיום הזיכרון הבינלאומי לשואה, וזה מדהים היה להיות מוזמנת להעיד ביום זה. כיוון שב-27 לינואר 1942, בדיוק לפני 67 שנה - נותרתי יתומה בעולם. גדלתי בצירנוביץ, בירת חבל בוקובינה בצפון רומניה. שם ביליתי את השנים הזכורות ביותר של ילדותי הקצרה והשמחה. באותם הימים הייתי ילדה קטנה חסרת דאגות, מוגנת ומפונקת על ידי משפחתי האוהבת, היה לי אח גדול, נגן כינור מוכשר, שאותו הערצתי. אהבתי את בית הספר, היו לי חברים רבים וחלומות רבים. אבל למשטר הנאצי של היטלר היו תוכניות אחרות שהביאו סוף לחינוך שלי ולילדות שלי. אני ילדה ניצולה של לטרנסניסטריה, איזור בין הנהרות הדניאסטר והבוג בדרום מערב אוקראינה. היטלר נתן את חבל הארץ הזה לרומניה הפשיסטית כתגמול על הברית שכרתה עם גרמניה. המסע שלי אל היאוש החל בנובמבר 1941 כאשר הייתי בת II. 2000 מאיתנו כונסו על ידי חיילים רומנים, נדחקו לתחנת הרכבת ונדחסו כ-80 עד 50 איש לתוך קרונות בקר. במשך 4 הימים הבאים של המסע המזעזע הזה כמה מגושרים מתו מחנק, רעב וצמא. ביום הרביעי הרכבת עצרה וחיילים פתחו את הדלתות. מורעבים, תשושים ומלוכלכים, יכולנו בקושי ללכת. הורו לנו ליצור טור ויצאנו בצעדת מוות דרך השדות הגדולים והבוזיים של לטרנסניסטריה. הכריחו אותנו ללכת 25 ק"מ ביום ורק בלילה הרשו לנו המלווים שלנו לנוח, בדרך כלל באסמים נטושים שחלקנו עם גופותיהם של אלה שלא יכלו להמשיך. החיילים הרומנים לקחו אותנו בכונה במשך שבועיים ארוכים במסלול עקלקל כדי להתיש אותנו ולשבור אות רוחנו. הזקנים, החולים, והילדים שלא יכלו להתמיד בקצב נותרו לצד הדרך. המראה של גופות עירומות וקפואות בשני צידי הדרך היה אחד ממראות הווועה הראשונים. ניסיון השואה שלי שונה משל אחרים. לא קועקע עלי מספר כיוון שניצלתי ממערכת פחות מאורגנת ומתודית של השמדה. השיטות הרומניות היו פרימיטיביות וברבריות אבל לא קטלניות פחות מהשיטות של גרמניה הנאצית. הם לא טרחו לעסוק בקעקועים, הסרטה וצילומים של מעשיהם הבלתי אנושיים. הם החלו בפעולה ללא מגבלות

ובלהט כזה שזיעזעו אפילו את הגרמנים. השיטה היעילה ביותר של הרומנים הייתה לנטשו אנשים בלי לספק להם מקלט, מזון או כל צורך אחר לשרידה ולהניח להם למות ממות איטי ומייסר עקב מחלה חשיפה, רעב ויאוש. בנוסף לכל אלה הם שרפו יהודים במחסנים, חנקו אותם בקרונות בקר וירו באלפים לפני קברי אחים שהקורבנות נאלצו לחפור בעצמם. עלינו לזכור את אלפי הקורבנות בכל רחבי רומניה שנהרגו בין השנים 1940-1941 בפוגרומים ברוטלים ובמעשי רצח שבוצעו תחת הממשלה הפאשיסטית של אנטונסקו. 280,000 יהודים רומנים ואוקראינים כמו גם 11,000 צוענים נפלו קורבן לשואה הרומנית. דצמבר 41 היה חורף מר ומדכא. הותשנו ע"י רעב, צמא ומצעדים קפואים. משפחתי ואני סיימנו במחנה שנקרא ברשה. זה היה אחד מהמחנות הגדולים והידועים לשימעה בטרנסניסטריה. מצאנו מקלט בחדר קטן של בית הרוס עם ריצפת עפר ללא דלתות וחלונות. בברשה לא היו חשמל, מים זורמים או אפילו שירותים. נאלצנו לחלוק את החדר עם כ-20 מגורשים אחרים. שם הפכתי לעדה חסרת ישע למוות המייסר של שותפי לחדר ובני משפחתי. ב-3 שבועות קצרים איבדתי את אבי, את אחי שהיה אז בן שמונה עשרה ולבסוף את אימי. נותרתי להגן על עצמי בסביבה עוינת ומקאברית, יתומה לבד בעולם. לא היה איש שיאהב אותי ללא תנאי, איש לא דאג לי יותר. ככל שהתמותה עלתה, המתים נותרו בערמות ליד אחד מקירות חדרנו במשך ימים או שבועות עד שנאספו על ידי הקברנים. אמי הייתה האחרונה למות וגופה נותר שם במשך שבועיים במהלכם כלבים רעבים קרעו את בשרה. כאשר הקברנים לקחו לבסוף את הגויות הם פשוט זרקו אותן על האדמה הקפואה של בית הקברות. לאחר מות משפחתי חיי היו תלויים בזרים. תודות לטוב ליבם של כמה מהעצירים בברשה שרדתי. הם חילצו יתומים מאסמים, מסמטאות, מבתי הרוסים ומערימות של גויות. אנשים קטנים. ילדים עם פרצופים זקנים. צרורות של צער שקט. כך נראיתי גם אני. השומרים הכניסו אותנו לחדר אחד עם מיטה אחת עשויה מקרש. בניס ובנות נדחסו לתוכה כסרדינים. במקרה, אחד מאותם ילדים שאיתם חלקתי את יגוני נמצא איתנו היום. אני רוצה להציג לפניכם את מיכאל סירקיס: מיכאל האם אתה יכול לעמוד? שואלים אותי פעמים רבות: איך שרדתי? אני מאמינה שזה היה הכוח הקסום שבא מנבואתה של אימי שאמרה: כל מי שנמצא בחדר הזה ימות, רק את תשרדי. את

מוכרחה להישאר עדה. המילים האלו התירו אותי בחיים ושימרו את האנושיות שלי. מעל הכול הם אפשרו לי לתעד בלי נייר ועיפרון את כל פרטי הווועה שסביבי שבהמשך כללתי בספר ששמו: המסע של רות, זיכרונותיה של ניצולה. לאחר המלחמה הצטרפתי לקומונה של נוער יהודי וברחתי מרומניה על אוניית משא שיעדה היה המנדט הבריטי של פלסטין. ספינתנו טבעה בים האגאי והועברו על ידי מצילים הבריטים למחנה פליטים בקפריסין למשך שנה, ולבסוף התירו לנו להמשיך במסענו. ב-1948 האו"ם הכריז על יצירת מדינת ישראל. אני הצטרפתי לבנייתו של קיבוץ חדש. שם, באדמה המזינה של מולדתי החדשה שתלתי את שורשי החתוכים ותהליך הריפוי החל. בתחילה שירתתי כחובשת בקיבוץ ואז התחלתי מחדש ללמוד והשלמתי את לימודי כאחות מוסמכת של הדסה. הייתי בת 14 כאשר נתתי את עדותי הכתובה הראשונה מייד לאחר השיחורור. היום לאחר 64 שנה אני עדיין מעידה מכיון שיש כאלה המעזים להכחיש את הווועות ואת קיומה של השואה ומניחים את היסוד לחזרה של חוסר אנושיות כזו בקמבודיה, בוסניה או דראפור. אני מקווה שהאו"ם בניסיונו למנוע טרור ורצח עם ייסד מערכת חינוך עולמית שתגיע לילדים בכל העולם. אני גם מקווה שהרוב הדומם יהפוך להיות הרוב הקולני. ברצוני להקדיש את עדותי היום למיליון וחצי הילדים היהודים שנרצחו בשואה, לניצולי לטרנסניסטריה, ולכל הקורבנות של השואה הרומנית, יהודים וצוענים. אני מקווה שנשמתיים ימצאו נחומים בדיעה שמה שקרה להם ולא הובייה לעולם לא יישכח. אני מקדישה אותה גם ל-21,000 חסידים אומות העולם ובפרט לדייר טריין פופוביץ, ראש העיר של צירנוביץ, שתעוזתו הצילה 19,600 יהודים בגירוש. אנו הילדים הניצולים, הננו העדים האחרונים לפרק הטרגי ביותר בהיסטוריה. חזרנו מהאפלה של הצער האנושי ושרדנו כדי לומר את אשר עליו אין לדבר. על ידי סיפור סיפורנו, על ידי לימוד אודות השואה וכתובת זיכרונותינו - אנו מכריחים את עצמנו להיזכר בעבר הכואב כדי להבטיח לדורות העתיד של ילדים ילדות תמימה ומאושרת, החופשייה מאלימות מאיימת. כעת אנו רוצים להבטיח שמאמצינו לא היו לשווא. אנו רוצים לחיות את חיינו בטוחים בדיעה שמעשים לא אנושיים אלו לא יחזרו שוב לעולם, לא מכיון שיש חוקים האומרים שאין לעשות זאת אלא מכיון שיש אנשים האומרים זאת. אלו אנשים שצריכים להתריע זה לזה בדיבר התנכ"י זכור!

**היכן אברהם ויצחק?**  
מאת הלן ווינגר לבנת  
לקחו אותי עם בובתי  
קשרו אותה אל מזוודתי  
וכך הלכנו בשלגים  
והחיליים רק מצליפים  
ואין לי אוכל לבובתי  
ואין לי בגד לילדתי  
והשלגים קרים כל כך  
והפחדים גדולים כל כך  
והבובה בוכה איתי  
רוצה הביתה אל מיטתי  
ואין בי כוח לשאתה  
ואל הבוג נפלה, אבדה!  
ובנפלה איתה לקחה  
את ילדותי האבודה!

חנה סנש נרצחה ע"י הנצים בנובמבר 1944

## גיבורה לאומית

מאת ד"ר אליעזר גלאובך-גל  
לנוכח התפתחות הרת האסון עם התגברות הכוונות והמעשים של גרמניה הנאצית וגרורותיהם, רומניה, הונגריה, פולניה וכו' כלפי היהודים וידיעות המחיריות שהגיעו על גירושם, רדיפות ורצח המוני, גמלה בליבי ההחלטה להצטרף למאמץ לעזור ליהודים הסובלים באירופה. חנה סנש נולדה בבודפשט שבהונגריה ב-1921 בבית יהודי מתבולל ועלתה לארץ ישראל ב-1939 בעקבות מצוקת העם היהודי בשל התגברות אנטישמיות קשה באירופה. עם עלייתה לארץ חנה סנש מצטרפת לביה"ס החקלאי בנהלל ולאחר מכן לקיבוץ המאוחד ולקיבוץ שדות ים שבקיסריה. מכאן היא מתווה את דרכה שבהמשך ומצטרפת לפלמ"ח אשר מארגן קבוצת לוחמים שתוצנח ב-1941 מעבר לקווי האויב באירופה. לאחר אימונים מפרכים לקראת הצנחת הקבוצה, היא עוברת לקהיר ומשם ממריאה לאיטליה. לאחר התארגנות באיטליה חנה צונחת ביוגוסלביה. במשך שלושה חודשים היא מנסה לחצות את הגבול ההונגריה, שם קיוותה להתחיל בפעולות ההצלה. לאחר יום אחד בהונגריה, חנה הוסגרה לנאצים. במהלך חמשת חודשי חייה האחרונים בשבתה בכלא חנה אינה מאבדת את מצב רוחה הטוב, למרות העיניים הקשים והלחץ שהופעל עליה. יש לציין כי הנסיבות הובילו לכך שחנה שהתה באותו כלא יחד עם אמא שלה. בנובמבר 1944 חנה סנש הוצאה להורג. על פי החלטת ממשלת ישראל הועלו עצמותיה לישראל והיא נקברה בהר הרצל בירושלים. חנה סנש יצאה לשליחות לאומית קדושה שממנה לא שבה. על חייה ומותה של הגיבורה חנה סנש נכתבו כ-12 מחזות, ספרים, וסרטי קולנוע. בשנת 1958 הועלה בארץ המחזה "חנה סנש", שכתב הסופר והמחזאי אהרון מגד שהכיר את חנה באופן אישי. המחזה הוצג ב"הבימה". חנה סנש כתבה את השיר: "הליכה לקיסריה" הנפתח במילים: "אלי אלי, שלא יגמר לעולם". השיר הולחן ע"י דוד זהבי. מאז קום המדינה הושר בעיקר באירועים ממלכתיים ובימי זיכרון. אחד ממאפייני השיר הוא זהותה של הכותבת המייצגת דמות של אישה לוחמת מנציגי הישוב היהודי, שלמרות הסיכון הרב העזה להסתכן למען עמה.

**Kriegsverbrecher verklagt Nazijäger Efraim Zuroff**

# Haltet den Dieb!

Sandor Kepiro steht auf Platz eins der Liste der meistgesuchten Nazi-Kriegsverbrecher, die vom Simon-Wiesenthal-Zentrum geführt wird. Seit vier Jahren versucht der weltweit als Nazijäger bekannte Efraim Zuroff, den 96jährigen ehemaligen ungarischen Gendarmeriehauptmann für seine Taten strafrechtlich zur Verantwortung ziehen zu lassen.

Am 8. Oktober 2010 trafen sich die beiden in Budapest vor Gericht. Doch nicht Kepiro saß auf der Anklagebank, sondern Zuroff. Kepiro, selbst Jurist, hat ihn wegen Beleidigung verklagt, weil Zuroff seine Anschuldigungen gegen ihn nicht als Meinung vorgebracht, sondern als Tatsachen dargestellt habe.

Es geht um das, was Anfang 1942 in der serbischen Stadt Novi Sad geschah, die kurz zuvor von Ungarn besetzt worden war. Am 21. Januar holten ungarische Polizisten Hunderte von jüdischen Familien aus ihren Häusern und brachten sie zum Verhör. Einige wurden nach Hause geschickt, die anderen am 23. Januar an den Donastrand geführt, wo sie mit Maschinengewehren erschossen wurden. Ihre Leichen wurden in den Fluß geworfen, in dessen Eisdecke die Artillerie vorher ein Loch geschossen hatte. Mindestens 1.246 Menschen wurden an jenem Tag ermordet. Kepiro gibt zu, bei den Verhaftungen mitgewirkt zu haben, bestreitet jedoch die Beteiligung an Kriegsverbrechen.

Eine juristische Besonderheit des Falles ist, daß den Tätern noch vor Kriegsende in ihrem eigenen Land der Prozeß gemacht wurde. Im Dezember 1943 saßen 15 Offiziere wegen Verstoßes gegen den Ehrenkodex der ungarischen Streitkräfte auf der Anklagebank, da die Aktion nicht von

höchster Stelle autorisiert worden war. Kepiro wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt. Als jedoch kurze Zeit später deutsche Truppen in Ungarn einmarschierten, wurden die Urteile aufgehoben. 1946 wurde Kepiro erneut verurteilt, doch da hatte er sich bereits nach Österreich abgesetzt, von wo aus er zwei Jahre später nach Argentinien floh. Erst 1996 kehrte er nach Ungarn zurück, zehn Jahre später spürte Zuroff ihn durch einen Zufall in Budapest auf. Im Februar 2007 entschied ein Gericht, daß das Urteil von 1944 nicht vollstreckt werden könne, Kepiro sich aber einem neuen Verfahren stellen müsse. Dazu kam es jedoch nie. Stattdessen steht nun Zuroff vor Gericht.

„Dieser Prozeß wäre nicht zustande gekommen, wenn die ungarische Justiz nicht im Fall Kepiro versagt hätte“, sagte Zuroff. „Ich weiß, daß sie in den letzten drei Jahren schwerwiegende Beweise gegen Kepiro zusammengetragen hat, doch aus unerfindlichem Grund hat sie sich bislang nicht zu einer Anklage entschließen können.“

Scharfe Kritik übt auch Boris Spiegel, Präsident des Weltkongresses des russischen Judentums und Vorsitzender von *World Without Nazism* (WWN), der antifaschistische

Gruppen aus 26 Staaten angehören: „Wir können nicht akzeptieren, daß es 65 Jahre nach Beginn der Nürnberger Prozesse immer noch Nazi-verbrecher gibt, die für den Tod Tausender Menschen verantwortlich sind, sich aber mitten in Europa völlig sicher fühlen und sogar die europäische Justiz dazu benutzen, um sich an Antifaschisten zu rächen.“

Zuroff möchte das jetzige Verfahren nutzen, um die Öffentlichkeit auf die ungesühnten Verbrechen Kepiros aufmerksam zu machen. Daß die ungarischen Medien nicht über den Fall berichten, ärgert ihn. „Vor vier Jahren war das ganz anders“, sagt er. Lediglich Reporter des oppositionellen Privatsenders ATV waren vor Ort. Sie wollten von Kepiro wissen, ob er seine Taten bereue. Er habe nichts zu bereuen, antwortete er, schließlich habe er lediglich „Partisanen identifiziert“.

Für Zuroff ist Kepiro „ein typischer osteuropäischer Kriegsverbrecher“. „Sie glaubten nicht unbedingt an die NS-Rassenideologie, waren aber in einer von Antisemitismus geprägten Gesellschaft aufgewachsen. Für sie war die Ermordung von Juden etwas ganz Normales, für das man sich nicht entschuldigen muß.“

**Stefan Frank**

## Wärme

Das Jahr 2010 war das wärmste in Israel jemals gemessene Jahr. Wie der meteorologische Dienst mitteilte, betrug die Temperaturen zwei bis drei Grad mehr als der Langzeitdurchschnitt - nach Begriffen der Wetterwissenschaft ein gewaltiger Sprung nach oben. So lagen die jahresdurchschnittlichen Wärmegrade in Jerusalem bei 20,3 Grad Celsius, während der Mehrjah-

resdurchschnitt nur 17,5 Grad beträgt. Die Wetterstation Beit Dagan vermeldete 22,1 Grad gegenüber dem bisherigen Durchschnitt von 19,4 Grad. Leider war 2010 auch besonders trocken und gehörte zu den niederschlagsärmsten jeweils verzeichneten Jahren - eine Regenknappheit, die in diesem Winter noch unterboten zu werden droht.

efg

## Wachsamkeit

In den ultraorthodoxen Wohnvierteln Jerusalems gibt es in letzter Zeit neue Kaschrut-Aufseher für Frauenkleider. Das „Komitee für die Reinheit des Lagers“ entsendet Inspektoren, die Damenbekleidungsäden kontrollieren. Bekanntlich ist nach der Halacha das Tragen von Kleidern mit einem Gemisch aus Wolle und Leinen verboten. Allerdings müssen Frauenkleider, um das Koscherzertifikat der Jerusalemer Aufpasser zu erlangen, auch züchtig sein - will heißen, sie dürfen weder zu eng anliegend noch zu kurz oder grell sein. Die Prüfungsergebnisse werden von der Abteilung publik gemacht. Deshalb haben viele, wenngleich nicht alle Geschäfte in den betroffenen Stadtteilen, den Kontrollen zugestimmt. efg

## Begrüßt

Der Streit zwischen Israel und der Türkei wird von lachenden Dritten nicht ohne Genugtuung gesehen. So etwa hoffen Länder wie Zypern, Bulgarien und Rumänien, israelische Touristen, die die Türkei aus Angst oder aus Empörung meiden, in diesem Sommer bei sich begrüßen zu dürfen. Auch die auf ausländische Investitionen angewiesene kurdische Autonomieregion im Irak sucht aus der neuen Situation ihren Vorteil zu schlagen. Einem Bericht zufolge hat die kurdische Regionalregierung mit dem israelischen Konzern *Israel Corporation* Verhandlungen über den Bau einer Öltrafinerie im kurdischen Norden des Iraks aufgenommen. Aus türkischer Sicht wäre eine wie auch immer geartete Allianz zwischen Israelis und Kurden negativ. efg

## Geflügelte Worte

Wohl dem, der gelernt hat, zu ertragen, was er nicht ändern kann, und preiszugeben mit Würde, was er nicht retten kann. **Friedrich von Schiller**

\*

Wir sind auf Erden, um das Glück zu suchen, nicht um es zu finden.

**Sidonie-Gabrielle Colette**

### Graumann neuer Präsident Nicht nur Moralwächter

Der neue Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dieter Graumann, der Ende November 2010 die Nachfolge von Charlotte Knobloch angetreten hatte, will seine Organisation neu ausrichten. Er sagte, der Zentralrat müsse zeigen, daß er nicht immer nur kritisiere und andere korrigiere. Es habe sich ein Empörungsritual eingebürgert.

„Die Opferrolle ist nicht genug, Judentum ist viel, viel mehr“, sagte Graumann. Er thematisiert damit einen heiklen Punkt im deutsch-jüdischen Verhältnis. Unter seinen ehemaligen Präsidenten hatte sich der Zentralrat vor allem als „Wächter über die politische Korrektheit“ verstanden und sich mit teilweise scharfen Aussagen in der Debatte über die Nazivergangenheit Deutschlands oder antisemitische Strömungen in der Gesellschaft zu Wort gemeldet. Im September etwa hatte die Organisation EU-Handelskommissar Karel De Gucht wegen umstrittener Äußerungen in einem Interview „Hetze“ vorgeworfen.

Graumann räumte ein, das Ritual des Empörens habe sich „ein bißchen eingebürgert, fast eingefressen“. Das habe mit dem Zentralrat zu tun, aber auch sehr viel mit den Medien, die solche Statements oft fast schon herausforderten, sagte er.

Graumann ermunterte auch zu Kritik an der israelischen Siedlungspolitik. Allerdings warb er auch um Verständnis. „Israel hat bis heute keine sicheren Grenzen. Wenn man ihnen diese Angst nimmt, wird Israel zu großen Schritten bereit sein.“

Der 60jährige Graumann ist der erste Präsident des Zentralrates, der den Holocaust nicht mehr selbst erlebt hat. An seiner Vorgängerin Charlotte Knobloch war Kritik laut geworden, das Judentum in Deutschland allein über die Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu definieren und dabei die Probleme jüdischer Gegenwart aus dem Blick zu verlieren. ulz/dapd

### Bukowiner Dichter

## Der vergessene David Goldfeld

Anders als von manchen Czernowitzer Dichtern, deren Texte nur per Manuskript oder in Zeitungen und Anthologien überliefert sind, gibt es von David Goldfeld das in Czernowitz erschienene Buch „Der Brunnen“, das jetzt im Ribaud-Verlag neu aufgelegt wurde.

Alle Fakten zu seinem kurzen Leben hat Peter Motzan in der Anthologie „Die Buche“ zusammengefaßt: David Goldfeld wurde am 14. Mai 1904 in Czernowitz geboren. Der Sohn eines Kantors wuchs in Czernowitz auf und verbrachte während des Ersten Weltkriegs einige Jahre in Böhmen und absolvierte nach seiner Rückkehr das Gymnasium in seiner Geburtsstadt. Infolge einer frühzeitig ausgebrochenen Lungenkrankheit konnte er, ein hochbegabter Tenor, das Konservatorium nicht besuchen und war deshalb in Czernowitz und zeitweilig in Bukarest als Beamter tätig. Ihn verbanden freundschaftliche Beziehungen mit Alfred

Margul-Sperber, Alfred Kittner und Rose Ausländer, die ihm zwei Gedichte widmete.

Er verstarb am 8. Mai 1942 in Czernowitz.

Hier eines seiner Gedichte:

### Vertrauen

*Und wieder einmal rundet sich das Jahr.*

*Es will sich schließen wie ein Blütenmund,  
der eines Frühlings flüchtige Schönheit war,  
sich schließt zur Frucht in einer Reifestund.*

*Vom Bergeskamm, den meine Zeit erklimm, schau ich bewegt hinunter und voran:*

*Leb wohl, Vergangenes, nun Zukunft, komm,  
Vollende mir, was ungewollt begann!*

*Was ich vollbracht, ich weiß, es war nur klein,  
doch fühle ich, daß dies uns nicht entzweit.*

*Ich weiß, mein Richter, du wirst milde sein und schenkst mir wieder eine Spanne Zeit.*

### Neues Buch über jüdische Feste

## „Spirituell anregend“

Das Wesentliche kann man in einer Zeit, in der man Hauptsache und Nebensache oft vertauscht, nicht oft genug hervorheben. Deshalb reden manche Prediger an Feiertagen immer über dieselben Texte aus unserer religiösen Literatur. Die jüdischen Fest- und Fasttage weisen allerdings so viele Bedeutungsebenen auf, daß man ein Leben lang jedes Jahr neue Gesichtspunkte zum Verständnis besprechen könnte. Wer Vorschriften des Religionsgesetzes sowie Erzählungen aus dem Talmud oder aus dem Midrasch zu interpretieren versteht, kann Zusammenhänge aufdecken und Grundgedanken des Judentums verdeutlichen. Einen Einblick in die Vielseitigkeit der Themen, mit denen zu beschäftigen unsere Feiertage nahelegen, vermittelt ein von

mehreren Autoren aus dem Kreis um Rabbiner Yehuda Aschkenasy verfaßtes Werk, das Pfarrer Gernot Jonas aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt und herausgegeben hat. In seinem lesenwerten Nachwort bemerkt Daniel Krochmalnik, daß Tenachon: Die jüdischen Feste nicht als das oftmals geforderte Lehrbuch für den jüdischen Religionsunterricht gelten kann: „Aber eines hat er, was anderen Materialsammlungen meist abgeht: jüdische Gesinnung; er bietet auch für nichtjüdische Lehrer eine gut erschlossene und spirituell anregende Quellensammlung.“

Yizhak Ahren

\*

(Aschkenasy u.a., Tenachon: Die jüdischen Feste, Erev-Rav, Uelzen 2010, 421 S., 22,50 Euro)

## Galerie Bukowiner Maler im Internet

Seit kurzer Zeit kann man im Internet eine interessante virtuelle Kunstgalerie von jüdischen Malern aus der Bukowina besuchen. Ein Projekt, das lange geplant war und endlich in die Tat umgesetzt werden konnte. Unser Dank geht an Edgar Hauser aus Lent (Niederlande), der die Initiative ergriff und dieses virtuelle Projekt wunderbar umsetzte. Wer Interesse hat, sollte einmal hineinschauen. Es lohnt sich! <http://czernowitzgallery.blogspot.com/>. red.

### Fehler

Meerwasserentsalzung gilt als die beste Antwort auf Israels chronische Wasserkrise. Allerdings haben die Behörden bei der Planung der Wasserversorgung aus dem Meer kräftig geschlampt. Wie die staats-eigene Wasserversorgungsfirma Mekorot nun einräumte, wurden bei der Kostenkalkulation des groß angelegten Entsalzungsprogramms die für den Anschluß der Anlagen ans landesweite Rohrleitungsnetz und den Bau neuer Pumpstationen nötigen Investitionen schlicht vergessen.

Jetzt muß der Staat für diesen Zweck zwei Milliarden Scheckel - umgerechnet 430 Millionen Euro - auf den Tisch blättern. JU

### Impressum

Herausgeber: **Weltverband der Bukowiner Juden**, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin: Bärbel Rabi**

**English desk: Moshe Getter**

**Redaktionsschluß der März-Ausgabe:** 15. Februar 2011.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des **Weltverbandes der Bukowiner Juden** ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.



# facebook gibt Gazas Jugend eine Stimme

Studenten in Gaza haben auf Facebook ein Manifest gestellt, das sich gegen die Unterdrückung wehrt. Es richtet sich gegen Hamas, verschont aber auch den Westen nicht. Die Aktivisten von „Gaza Youth Break Out“ nehmen kein Blatt vor den Mund: *Fuck Hamas!*, so beginnt ihr Manifest auf Facebook. Deswegen bangen sie nun um ihre Unversehrtheit. Denn das Leben im Gaza-Streifen kann gefährlich sein. Dort herrscht die radikalislamische Hamas und sie gilt als unterdrückerisch, gewalttätig, frauenfeindlich und intolerant. Kritik wird nicht geduldet. Oppositionelle bekommen hier den Knüppel zu spüren, Hamas hält die Bevölkerung des Gaza-Streifens an der kurzen Leine.

Die Gruppe „Gaza Youth Break Out“ (GYBO) erhebt dagegen ihre Stimme. Das Ende Dezember vergangenen Jahres veröffentlichte Manifest hatte nach wenigen Tagen schon mehr als 10.000 Likes auf Facebook gesammelt. Täglich kommen etwa tausend hinzu, die den „Gefällt mir“-Knopf drücken. Acht Studenten in Gaza sollen es formuliert haben, drei Frauen und fünf Männer. Die Internetplattform ermöglicht es ihnen, anonym für ihr Anliegen einzustehen und sie sprechen zunächst einmal nur für sich. Doch viele der GYBO-Likes kämen aus dem Gaza-Streifen, erzählten sie während eines heimlichen Treffens Journalisten einer englischen Tageszeitung. Heimlich, denn: „Wir fürchten nicht nur um unser Leben, wir fürchten um die Sicherheit unserer Familien“, berichteten sie den Reportern.

Das Manifest von GYBO ist ein Rundumschlag, in dem die Verzweiflung über das Leben im überfüllten Gaza-Streifen zum Ausdruck kommt. Nach *Fuck Hamas!* lautet der Ein-

stieg *Fuck Israel. Fuck Fatah. Fuck UN. Fuck UNWRA. Fuck USA! We, the youth in Gaza, are so fed up with Israel, Hamas, the occupation, the violations of human rights and the indifference of the international community!* Mehr als eine politische Forderung wird hier formuliert, es ist der emotionale Ausbruch einer Generation, die das Leben in Krieg und Konfrontation leid ist.

GYBO stellt sich gegen Israel, aber auch gegen die Autoritäten. Bewacher, die verhindern, daß die jungen Menschen nach ihren eigenen Wünschen leben und auch ein wenig genießen können. GYBO zeigt den Menschen, daß sie genug haben: Genug vom Gebaren ihrer radikalen Führung, genug von der Gaza-Blockade Israels, genug von der Ignoranz der Regierungen der demokratischen Welt.

Zerrieben zwischen den Machtkämpfen der palästinensischen Führung von Hamas und Fatah im Westjordanland, deren politisches Kalkül über das Schicksal des Einzelnen bestimmt, und eingesperrt durch die Blockade Israels sieht die Zukunft der jungen Menschen im Gaza-Streifen alles Andere, als rosig aus. Auf einer Fläche, so groß wie die deutsche Stadt Bremen, leben 1,5 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte ist unter 18 Jahre alt.

Die Kinder Gazas wachsen in einer einzigen Misere auf. Es mangelt an Allem und unter dem Regime der seit 2007, nach freien Wahlen herrschenden Hamas und der folgenden Blockade Israels wurde es nur noch schlimmer. Zum täglichen Verzicht und zur Sorge, der Konflikt mit Israel könne abermals eskalieren, kommt die Angst der Jugend vor den Hamas-Radikalen.

Diese betrachten Vergnü-

gungen als nicht islamisch. Pärchen, die ihre Liebe offen zeigen, ziehen rasch die Aufmerksamkeit der Religionswächter auf sich. Der einzige Wasserpark Gazas wurde von Vermummten verwüstet und mußte für Wochen wegen vermeintlicher Unsittlichkeit schließen, weil unverschleierte Frauen und Männer gemeinsam planschten. Frauen ist es sogar verboten, in der Öffentlichkeit die Argila, die traditionelle orientalische Wasserpfeife, zu rauchen.

Das Faß zum Überlaufen brachte für GYBO die Attacke gegen die unabhängige Jugendorganisation *Sharek*, die nach eigenen Angaben das soziale, kulturelle und politische Potential von Kindern und Jugendlichen fördert und ein Treffpunkt für liberal gesonnene Jugendliche ist. Sie wurde von Hamas geschlos-

sen. Als die jungen Mitglieder dagegen auf die Straße gingen, wurden diese zusammengeschlagen und einige inhaftiert. Im Manifest heißt es dazu: „Wir erzitterten vor Frustration und Hoffnungslosigkeit, als Hamas mit ihren Gewehren, mit ihren Lügen und ihrer Aggressivität anrückte und dem *Sharek*-Jugendforum die Arbeit untersagte.“

Die GYBO-Gruppe bleibt anonym, sie hat kein Gesicht. Deswegen kann ihre Existenz nicht ohne Weiteres verifiziert werden. Andererseits bietet aber eben gerade das Internet genügend Deckung, um endlich laut und sichtbar werden zu können. Und entsprechend eindeutig ist dann auch das Ende des Manifests mit seinen drei zentralen Forderungen: *We want to be free, we want to live, we want peace.*

**Florian Mebes** (aus „Zeit-online“)

## Sonya Peres verstorben

Sonya Peres, Gattin des israelischen Staatspräsidenten Schimon Peres, ist am 20. Januar 2011 im Alter von 87 Jahren in Tel Aviv gestorben. Sonya Peres wurde 1923 als Sonya Gelmann in Polen geboren. Ihre Familie siedelte 1927 nach Israel über. 1942 wurde sie von der britischen Armee angeworben und arbeitete als Krankenschwester in einem Armee-Krankenhaus in Ägypten.

1945 heiratete sie Schimon

Peres. Sie liebte nie das Rampenlicht und weigerte sich sogar in die Präsidentenvilla nach Jerusalem zu übersiedeln. Sie lebte zurückgezogen und ohne das Licht der Scheinwerfer in Tel Aviv.

Israels Verteidigungsminister Ehud Barak würdigte die Verstorbene als „eine herausragende Frau“ und „ein Symbol für Bescheidenheit und Liebe“.

Sonya Peres hinterläßt drei erwachsene Kinder. *afp.*

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben

**BRUNO (BRONIU) FISCH s.A.**

geb. 1912 in Czernowitz  
(Czernowitz - Wiznitz - Radautz - Tel Aviv)

der am 23. Dezember 2010 für immer von uns gegangen ist.

Bruno war bis ins hohe Alter ein begnadeter Sportler.

**Möge er nun in Frieden ruhen!**

**Die Familie**